

„Wie ein Baum“ – Predigt Jer 17,7f Godi im Grünen, 17.07.11

1.) Bäume sind „außergewöhnliche Mitgeschöpfe“

„Der Baum und ich“ –

so ein Baum ist schon etwas Besonderes, liebe Gemeinde.

Wenn man sich bewusst daneben stellt

und ihn wahrnimmt, in seiner Größe,

fast möchte ich sagen: „Majestät“.

Nicht dass ich Bäume an sich religiös überhöhen möchte.

Bäume sind keine Gottheiten mit geistlicher Wirkmacht.

Es gibt die berühmte Geschichte von Bonifatius:

Er ließ bei der Mission der Franken die der germanischen Gottheit

Donar geweihte Eiche fällen, um zu zeigen,

dass diese keine Göttermacht hat.

Bäume sind keine Gottheiten,

aber sie sind so möchte ich´s nennen:

„außergewöhnliche Mitgeschöpfe“.

Sie beginnen ganz klein und werden größer als wir Menschen.

Sie sind meist genügsam

und werden doch von Jahr zu Jahr stattlicher.

Sie können einem richtig „ans Herz wachsen“

und so ein stattlicher Kastanienbaum im Garten

kann zu einem richtigen Stück Heimat werden.

Bäume bilden Blätter aus und geben Schatten.

Sie bieten den Vögeln einen Nistplatz.

Viele von ihnen bringen Früchte hervor,

von denen sich die unterschiedlichsten Lebewesen ernähren.

Äpfel, Birnen, Kirschen, Pflaumen, Zwetschgen, Mirabellen, Quit-

ten – herrlich und schmackhaft, was da alles auf den Bäumen

wächst und das Herz und den Gaumen erfreut.

Was für ein Überfluss uns da oft geschenkt wird!

Oft wissen wir das heute leider nicht mehr zu schätzen –

der Saft kommt aus dem Tetrapack und das Obst aus dem Supermarkt.

Dann ist das Holz der Bäume ein äußerst wertvoller und nachwachsender Rohstoff.

Ein schöner Tisch aus Buchenholz,

eine Kommode aus rötlich schimmerndem Kirschholz,

ein Schrank aus Lärchenholz, den man nicht nur 10 Jahre hat und dann entsorgt, sondern sein ganzes Leben lang...

Das Holz verändert sich im Lauf der Jahre,

wie wir Menschen uns verändern und bleibt doch immer warm, handfreundlich, angenehm.

Gern fährt man mit seinen Fingern über ein Stück gewachstes Holz – es fühlt sich einfach gut an.

„Holz ist wunderbar“ – diesen Satz haben die Schreiner und Zimmerleute als Aufkleber früher auf ihrem Auto gehabt.

„Holz ist wunderbar“ und

ein Baum ist ein außergewöhnliches Mitgeschöpf

2.) Der Baum als Bild für den Menschen,

der aus Gottvertrauen lebt

„Gesegnet ist der Mensch, der sich auf Gott verlässt und dessen Hoffnung der Herr ist.

Er ist wie ein Baum, am Wasser gepflanzt, der seine Wurzeln zum Bach hin ausstreckt.“

In der Bibel wird der Baum zu einem Bild für den Menschen, der aus dem Vertrauen auf Gott lebt.

Bäume, die an einem Bach gepflanzt sind, gedeihen prächtig.

Kraftstrotzend stehen sie da.

Ein Sturm kann sie so schnell nicht umwerfen.

Und von ihren Früchten ernähren sich viele.

Ein Bild der Stärke und Lebensfreude.

So ist ein Mensch, der in allem, was er tut und lässt auf Gott vertraut. Er hat Zugang zu Lebensquellen, die nie versiegen.

Er hat Anschluss ans Leben, sogar dann,

wenn er mit schlimmen Sorgen konfrontiert ist.

Vielleicht kennen Sie jemand aus Ihrer Umgebung,

der Ihnen wie ein Baum vorkommt, der am Wasser gepflanzt ist und immer wieder Kraft bekommt und Kraft ausstrahlt.

Wer fällt Ihnen da ein?

Gott sei Dank gibt es diese Menschen unter uns,

die aus ihrem Gottvertrauen Kraft und Zuversicht schöpfen,

an die man sich anlehnen kann wie an einen starken Baumstamm, bei denen man Schatten und Unterschlupf findet,

deren Geschick und Humor das Miteinander schmackhaft macht wie ein guter Apfel oder eine saftige Birne.

3.) Wurzel-Kraft

*„Gesegnet der Mensch,
der sich auf Gott verlässt und dessen Zuversicht der Herr ist.
Der ist wie ein Baum am Wasser gepflanzt,
der seine Wurzeln zum Bach hin streckt.““*

Die Wurzeln, etwas ganz Wesentliches vom Leben eines Baumes, sieht man gar nicht.

Weit verzweigt geben sie dem Baum Halt und festen Stand.
Aus der Tiefe versorgen sie ihn mit Wasser und Nährstoffen.

Nun ist es so: Wir Menschen sind keine Pflanzen.

Wir haben keine Wurzeln, sondern zwei Beine
und damit sind wir mobil und beweglich.

Und doch braucht jeder Mensch Wurzeln.

In unserer globalen, schnelllebigen Zeit wird die Suche nach den Wurzeln wieder wichtig.

In Zeiten der Entgrenzung

wächst die Angst vor der Entwurzelung.

Da fordern die Arbeitsbedingungen heutzutage oft eine Mobilität und Flexibilität, die einem die Wurzeln kappt.

Alles muss schneller, effektiver, gewinnbringender gehen.

Immer mehr Lebensbereiche werden abgesondert:

Viele Menschen wissen gar nicht mehr,
woher die Dinge kommen und wie sie gemacht werden.

Ich habe das Beispiel vom Saft aus dem Tetrapack schon genannt. Dem sieht man sein Herkommen, seine „Wurzeln“ nicht an.

Ein „entwurzelter“ Mensch findet nirgendwo Heimat, er lebt an der Oberfläche – oberflächlich.
Aber wehe wenn die Trockenzeiten und Stürme des Lebens kommen!

Vielfach haben wir modernen Menschen auch unsere geistigen Wurzeln gekappt.

„Weg mit dem alten Ballast, den brauchen wir nicht mehr!“

Und jetzt gibt es immer mehr Menschen,
die nichts mehr kennen und nichts mehr wissen:

keine Bibelworte und biblischen Geschichten, keine Lieder,
und auch nicht den Lauf und Rhythmus des Kirchenjahrs.

Wovon ernähren wir uns geistig und geistlich?
Wovon nähren sich meine Hoffnung, mein Glaube?
Woher nehme ich in kargen Zeiten meine Kraft?

Miteinander Gottesdienst feiern – das ist „Wurzelpflege“.
Miteinander singen, beten auf Gottes Wort hören,
das heißt seine Wurzeln zu Gott,
zur Quelle des Lebens hin ausstrecken

4.) Wenig genügt – Glaube hilft

*„Gesegnet der Mensch, der sich auf Gott verlässt
Der ist wie ein Baum am Wasser gepflanzt.“*

Wenn ich im Gebirge wandere,

dann bin ich immer wieder davon fasziniert,
wo noch Bäume wachsen und mit wie wenig sie auskommen.

Ein Baum am Fels im Gestein festgekrallt, klein und krumm,
aber voller Leben.

Ein bisschen knorrig und gedreht, aber immer noch da,
weil er alle Nährstoffe und jeden Regentropfen verwertet.

Schon erstaunlich, was Bäume können!

Sie sind ein Zeichen für die Kraft des Lebens
gegen alle Belastungen und Schwierigkeiten.

Für mich ist das aber auch ein Sinnbild des Glaubens:

so wie ein Baum im Gebirge sich unter schwersten Bedingungen mit nur wenig Boden unter den Wurzeln an den Fels krallt,
so kann ich mich auch in schweren Zeiten mit meinem kleinen Glauben an Gott halten.

Wenig genügt und doch wächst daraus Kraft.

Der Glaube, und ist er noch so klein und schwach, hilft zum Leben.

5.) Wie ein Baum: Lebensraum bieten

Bäume sind außergewöhnliche Mitgeschöpfe.

Wie ein Baum ist der Mensch, der auf Gott vertraut.

Ein letzter Gedanke noch:

Ein Baum entfaltet sein Leben in drei Richtungen:

In die Tiefe, in die Breite und in die Höhe.

So bietet er Lebensraum für andere:

Vögel bauen ihr Nest, Bienen bestäuben die Blüten,

Raupen krabbeln auf den Blättern,

Kinder klettern in den Ästen ...

Ein guter Baum steht und lebt nicht für sich.

Auch ein Mensch, wie ein Baum, lebt nicht für sich.

Er verbindet sich mit anderen.

Im Miteinander und Füreinander

entfaltet sich das Leben in seiner Fülle.

Wer in den drei Dimensionen wächst will die Erfahrung
eines reichen Lebens machen:

mit tiefen Wurzeln, die tragen und nähren,

mit dem Ausstrecken nach oben dem Himmel entgegen

und der Hinwendung zu den anderen um mich her.

Das wünsche ich jedem von uns,

dass er so erfüllt und sinnvoll leben kann:

Mögest du wachsen und werden wie ein Baum:

tief verwurzelt in Glaube und Liebe, die dir Halt geben,,

ausgestreckt wie Äste nach dem, was deine Seele nährt,

standhaft im Blick auf das, was deine eigene Wahrheit ist,

und im Blick auf die Zukunft Gottes, die dir verheißen ist.“

Amen.